



Derzeit kommt es etwa in der Traisen und in der Pielach zu vermehrtem Algen- und Wasserpflanzenwachstum. Problem für den Fischbestand ist das laut Landesfischereiverband derzeit aber nicht. Landesfischermeister Karl Gravogl und Landeshauptfrau-Stellvertreter Stephan Pernkopf berichten über ein Alarmsystem, das bei kritischen Wassertemperaturen anschlägt.

Fotos: Straubinger (2), Büro Pernkopf

Temperatur überwacht

Kritische Hitze | An Messstellen in Traisen und Pielach wird Entwicklung beobachtet und im Notfall der Fischereiverband alarmiert. Algen- und Pflanzenwachstum nicht ungewöhnlich.

Von Nadja Straubinger

REGION HERZOGENBURG, PIELACH-TAL | Starkes Wachstum von Wasserpflanzen und Algen ist derzeit in Abschnitten der Pielach und der Traisen zu beobachten. „Grund dafür sind die hohen Temperaturen, die intensive Sonneneinstrahlung und die geringe Wasserführung“, erklärt Martin Angelmaier, stellvertretender Leiter der Abteilung Wasserwirtschaft des Landes. Besonders in Stau-bereichen, wo wenig Strömung ist und bei Ausleitungen in Werkskanäle haben es Algen und höhere Wasserpflanzen leicht. „Das ist aber keine Anzeichen für eine schlechte Wasserqualität, sondern ein natürliches Phänomen, das aber derzeit kein Problem für die Wasserbewohner darstellt“, erklärt Angelmaier.

Jetzt heißt es die Situation weiter beobachten. Das Land und der Landesfischereiverband haben gemeinsam ein Alarmsystem aufgebaut, um kritische Gewässerabschnitte rechtzeitig erkennen zu können. Wenn über einen Zeitraum von 36 Stunden kritische Temperaturwerte über-

schritten werden, erhält der Landesfischereiverband eine Warnung, um gemeinsam mit den örtlichen Fischereiberechtigten Schutzmaßnahmen treffen zu können. An 55 Messstellen wird die Wassertemperatur laufend gemessen: an der Traisen in Türnitz und in Windpassing, an der Pielach in Hofsteten-Grünau und Loich. „Es sind viele Faktoren, die die Wassertemperatur beeinflussen. Etwa auch die Sonneneinstrahlung, der Bewölkungsgrad und Wind“, erklärt der Geschäftsführer des Landesfischereiverbandes Gregor Gravogl. Wäre es durchgängig zwei Wochen heiß, könne das zum Problem werden. „Die späte Schneeschmelze hat uns Zeit geschenkt.“ Natürliche Ufer mit dichtem Bewuchs sorgen für Beschattung, tiefe Gumpen ermöglichen den Fischen Rückzugsräume in kühleren Bereichen, und schnell fließende Abschnitte reichern das Wasser mit Sauerstoff an. Weil naturnahe Gewässer hohe Temperaturen besser verkraften, wurden in den vergangenen Jahren einige Renaturierungen umgesetzt. Etwa an der Traisen im Bereich von Pottenbrunn.

Auf einer Länge von rund 3,7 Kilometern wurden bestehende Sohlschwellen für Fische passierbar gemacht. Das überbreite Traisengerinne wurde ökologisch umgestaltet. Bei geringem Durchfluss konzentriert sich das Wasser in einer Niederwasser-rinne und der Charakter eines Fließgewässers bleibt erhalten.

Beutegreifer an Pielach und Traisen

Aber nicht nur hohe Temperaturen, auch Beutegreifer können den Fischbestand in Traisen und Pielach maßgeblich beeinflussen. Der Fischotter kommt, wie der pflanzenfressende Biber, an beiden Flüssen vor. „Sowohl beim Biber als auch beim Otter gehen wir von einer Vollbesiedelung der beiden Flüsse aus“, führt der Leiter der Abteilung Naturschutz des Landes Martin Tschulik aus.

Der Otter ernährt sich hauptsächlich das ganze Jahr über von größeren Fischen, zum Ärger der Fischer, die die Gewässer wirtschaftlich nutzen. Für den Artenschutz sind die Otter kein Problem, „mit Ausnahme von Laichschonstätten oder Gewäs-

serabschnitten, die für die natürliche Reproduktion heimischer Fische wichtig sind“, erklärt Tschulik.

Das zeigen auch Untersuchungen. Prädatoren bringen ebenso wie Wasserkraft, Erhöhung der Wassertemperaturen und zunehmende witterungsbedingte Schwankung der Wasserführung Nachteile für die Fischerei.

„Früher war die Pielach dicht mit Barben besiedelt. Da waren viele große Exemplare dabei, weil sie für Fischer nicht interessant sind. Mit dem Aufkommen des Otters sind sie verschwunden“, weiß Gravogl.

Auch der Huchen, der noch ab und zu in der Pielach zu sehen ist, weise Kratzer und Furchen vom Otter auf.

Am Fischbestand laben sich auch Kormoran, Reiher und Gänseäger. Gemeinsam mit dem Otter decken sie mit ihrem Nahrungsspektrum alle Fischgrößen ab. „Der Reiher machte der Fischerei besonders in den 1990er-Jahren große Probleme. Seit die Vögel aber in bestimmten Bereichen entnommen werden dürfen, hat sich die Situation gebessert“, erklärt Gregor Gravogl.